

Mit der Zertrümmerung des Awarenreiches kam der karantanische Kreis im alten Noricum mediterraneum und ebenso das Donauland unterhalb der Ennsmündung, die pars inferior von Noricum ripense samt dem gegenüberliegenden Landstreifen nördlich der Donau wie auch Pannonien an das karolingische Reich. Wenn damals in den Ostalpen trotz der einsetzenden Christianisierung nach dem Zeugnis der Funde die seitherigen Ortsgräberfelder fortgesetzt bzw. entsprechend neue angelegt wurden, auf denen den Toten ihre Ausstattung noch mit ins Grab folgte, entgegen dem damals im Frankenreich und in anderen längst christlichen Gebieten fast ausnahmslos durchgeführten Brauch der Bestattung beigabenloser Leichen in den Friedhöfen der Kirchen, so möchte man auch in Pannonien für nachawarische Zeiten bis zur Landnahme der Magyaren entsprechende Gräberfelder erwarten. Es sollte sich also der Kettlachkreis auch auf das Land vom Ostalpenrande bis zur Donau ausdehnen. Aber hier schweigen auffallenderweise noch die Funde. Anders verhält es sich in Kroatien-Slawonien und weiter südöstlich im Banat, wo nachawarische, teilweise recht späte, Gräber slawischen Charakters erscheinen, die, wie wenigstens der Fund von Dettai im Comitatus Temes andeutet, auch etwas von dem bezeichnenden Inhalt der Kettlachgruppe führen.

Wie in Böhmen, Mähren und der Slowakei die Zeiten unmittelbar nach dem karolingischen Vorstoß donauabwärts sich archäologisch ausprägen, ist seither noch nicht näher untersucht worden. Die slawischen Gräber dieser Länder mit ihrer verhältnismäßig ärmlichen Ausstattung gehören teilweise viel späteren Zeiten an, wenn auch wenigstens in Böhmen viele in das IX. Jahrhundert zu verweisen sind. Der schöne Doppelgrabfund von Kolin in Nordböhmen mit seinen prächtigen Arbeiten noch karolingischer Zeitstellung¹³⁾ ist als Fürstengrab nicht recht geeignet, von der Ausstattung der einfachen Gräber dieser Zeit eine Vorstellung zu geben. Bei der chronologischen Beurteilung aller dieser Gräber hat die Forschung auszugehen von den in Nordostbayern verbreiteten „slawischen“ oder richtiger vermeintlich slawischen Grabfeldern. Jedenfalls sind jetzt typische Beigaben des awarischen Kulturkreises selbstverständlich auch hier mit einem Schlage verschwunden, wenn auch ganz vereinzelt der Keszthelystil noch nachwirkt, wie man dies dem oben schon genannten Funde von Blatnicza im Comitatus Turóczi entnehmen kann.

Mit der Landnahme der Magyaren kommt in Tracht und Bewaffnung nochmals ein stark im Osten wurzelnder Stil an die mittlere Donau. In den rein magyarischen Gräberfeldern liegen freilich gelegentlich Gegenstände, die auch anderwärts mehr oder minder identisch wiederkehren — ich denke hier nicht an kunstgewerbliche Arbeiten, die die Magyarengräber, ähnlich wie vorher die awarischen, mit Funden des Ostens gemeinsam haben, sondern an weiter westwärts auch begegnende unscheinbare Dinge. So laufen einzelne Fäden von Kettlach zu der magyarischen Gräbergruppe hinüber, und in dieser fehlt es nicht an Parallelen zu Erscheinungen aus annähernd gleichaltrigen west- und südslawischen Gräbern.

München.

P. Reinecke.

Zur Bronzezeit der Pfalz.

I. Ältere Bronzezeit.

Wenn wir die Urnenfelderstufe nach Reineckes Vorgang zur Hallstattzeit rechnen, so sind die aus der Pfalz nachweisbaren Funde der reinen Bronze-

¹³⁾ Schránils (Niederle-Festschrift 1925, S. 160 f.) späte Datierung des Fundes in die zweite Hälfte des X. Jahrhunderts vermag ich nicht zu teilen. Der Fund enthält größtenteils keine bodenständigen Arbeiten.

zeit wenig zahlreich. Festgestellt werden können hiervon die erste, zweite und vierte Stufe. In den meisten Fällen handelt es sich um Zufallsfunde, über die genauere Beobachtungen nicht vorliegen. In den letzten Jahren hat das bronzezeitliche Material aus der Pfalz einige Vermehrung erfahren. Auch hier handelt es sich meist um Zufallsfunde, nicht um das Ergebnis planmäßiger Ausgrabungen. Trotzdem war es möglich, in einer Reihe von Fällen bemerkenswerte Feststellungen zu machen. Unter den neueren Funden ist die erste Stufe sehr spärlich vertreten. Etwas mehr Material hat die zweite Stufe geliefert, darunter auch Keramik, die unter den pfälzer Funden bisher noch fehlte. Die auch sonst wenig bekannte dritte Stufe läßt sich aus der Pfalz bisher nicht nachweisen. Verhältnismäßig reicheres Material hat die vierte Stufe ergeben.

Aus der ersten Stufe der Bronzezeit sind nur in O g g e r s h e i m (Bez.-A. Ludwigshafen) zwei Hockergräber festgestellt worden, von denen das eine mit einer säbelförmig gebogenen Bronzenadel mit eingerolltem Ende ausgestattet war.

Die zweite Stufe der Bronzezeit wird vielfach auch als die ältere Grabhügelbronzezeit bezeichnet. In dieser Zeit herrscht die Sitte der Skelettbestattung in Grabhügeln. Grabhügelfunde dieser Zeit waren aus der Pfalz bisher bekannt von Aschbach, Gries, Haßloch, Obermoschel, Rülzheim und Speierdorf. Auch Funde von Böbingen dürften Grabhügeln entstammen. Von den übrigen in meiner Urgeschichte der Pfalz 1915 S. 58, 59 zusammengestellten Funden ist nichts näheres bekannt.

In den letzten Jahren sind zu dem bisher bekannten Material 4 neue Gräberfunde hinzugekommen. In der Nähe des Dorfes K l e i n - B o c k e n h e i m (Bez.-A. Frankenthal) wurde bei Rodung eines Weinberges ein Skelettgrab gefunden, das auf der Brust zwei verzierte Bronzenadeln mit geschwollenem und durchbohrtem Hals und kolbenförmigem Ende trug. Die Nadeln sind 21,5 und 22,2 cm lang. Das Skelett lag in der Richtung von West (Kopf) nach Ost in einer Tiefe von etwa 40 cm. Die flache Lage läßt vermuten, daß das Grab ursprünglich mit einem Hügel überdeckt war. Die Funde kamen in das Historische Museum der Pfalz in Speier. Über den Fund hat Pfarrer Däuffer in der Zeitschrift „Pfälzisches Museum — Pfälzische Heimatkunde“ 1928 S. 28 berichtet.

In der Wollstraße zu L u d w i g s h a f e n — M u n d e n h e i m wurde bei Kanalisationsarbeiten ein Skelett gefunden, das auf der Brust mit einer Bronzenadel mit geschwollenem und durchbohrtem Hals und verdicktem Ende (Länge 14 cm) sowie in der Beckengegend mit einem Bronzedolch mit 2 Nieten (Länge 11,4 cm) ausgestattet war. Die Leiche lag in einer Tiefe von reichlich 1 m, in der Richtung von Nordwest (Kopf) nach Nordost. Der natürliche Sandboden reichte bis unmittelbar unter das Straßenpflaster. Es kann demnach kein Zweifel bestehen, daß es sich hier um ein Flachgrab handelt. Die Funde kamen in die Stadtgeschichtliche Sammlung in Ludwigshafen (Abb. 1).

Über einen weiteren Grabfund der älteren Bronzezeit aus O g g e r s h e i m (Bez.-A. Ludwigshafen), Ecke Göthe- und Wingertstraße, hat K. Kreuter, dem auch die Erhaltung desselben zu verdanken ist, in der Zeitschrift „Pfälzisches Museum — Pfälzische Heimatkunde“ 1927 S. 174 berichtet. Auch hier handelt es sich um ein Skelettgrab, das 1 m in den Naturboden eingetieft war. Die Leiche lag in der Richtung von Südost (Kopf) nach Nordwest. An Beigaben fanden sich 4 Tongefäße und zwar eine Amphore (Höhe 21 cm, Durchmesser 22 cm) mit 2 Henkeln unmittelbar über dem Bauchumbruch, 2 Henkelbecher (Höhe 8 und 10 cm, Durchmesser je 10 cm) und eine einfache Schüssel (Höhe 10 cm, Durchmesser 21 cm). Die Amphore und der größere Henkelbecher

tragen eine für die 2. Stufe der Bronzezeit charakteristische Verzierung, bestehend in 2 parallelen Linien mit Querstrichen. Auch hier handelt es sich zweifellos um ein Flachgrab. Die Funde kamen in das Historische Museum der Pfalz (Abb. 2).

Endlich wurde in einer Sandgrube bei **L a m b s h e i m** (Bez.-A. Frankenthal) ein Skelettgrab gefunden, das als Beigaben 5 Tongefäße ergab, eine

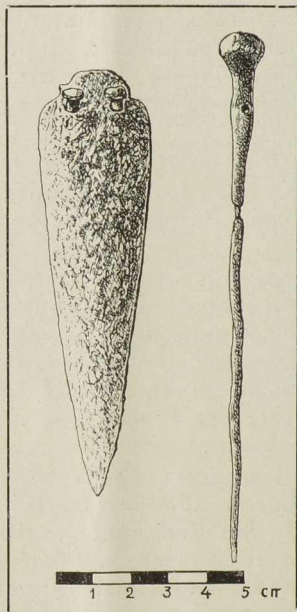


Abb. 1. Grabfund der älteren Bronzezeit von Ludwigshafen-Mundenheim



Abb. 2. Grabfund der älteren Bronzezeit von Oggersheim.

Amphore, einen doppelhenkeligen Topf und einen Henkelbecher, von denen der letztere beim Kopf, die beiden andern Gefäße zu Füßen der Leiche standen. Die 5 Gefäße sind unverziert. Die Amphore besitzt 2 Henkel über dem Bauchumbruch, ist 52 cm hoch und hat einen Durchmesser von 25 cm. Bei

dem rauhwandigen Topf sitzen die Henkel unmittelbar unter dem Rand (Höhe 21,5, Durchmesser 19 cm). Der Henkelbecher besitzt eine Höhe von 11 cm und einen Durchmesser von 10 cm. Die Leiche lag unmittelbar unter dem Ackerboden in einer Tiefe von 50—40 cm, in der Richtung von West (Kopf) nach Ost. Nach den glaubwürdigen Angaben des Finders lag sie auf der Seite mit gegen den Körper heraufgezogenen Beinen. Demnach hätten wir ein Hockergrab aus der zweiten Stufe der Bronzezeit, das ursprünglich wohl mit einem Grabhügel überdeckt war. Die Funde kamen in das Erkenntmuseum nach Frankenthal (Abb. 5).



Abb. 3. Grabfund der älteren Bronzezeit von Lamsheim.

II. Jüngste Bronzezeit.

Bereits in meiner Urgeschichte der Pfalz 1915 S. 40 und Abb. 49 habe ich einen Fund von 8 zum Teil sehr fein gearbeiteten, meist verzierten Tongefäßen erwähnt, deren Fundort ich damals nicht nachweisen konnte. Schon in den 1880 und 1888 veröffentlichten Katalogen des Speierer Museums sind diese Stücke mit der Angabe „Fundort unbekannt“ aufgeführt. Auf Grund alter Berichte und von Augenzeugen ist es mir gelungen, die Herkunft der Stücke festzustellen (vgl. „Pfälzisches Museum — Pfälzische Heimatkunde“ 1925 S. 184—186). Sie stammen aus einem Grabhügel des Schifferstadter Gemeindewaldes (Abb. 4). Dieser ergab außerdem 2 Gefäße der Zonenkeramik. Nicht festgestellt werden konnte hierbei, ob das zonenkeramische Grab bereits mit einem Grabhügel überdeckt wurde oder ob der Grabhügel erst in der späten Bronzezeit über einem Flachgrab der Zonenkeramik errichtet wurde. Die spätbronzezeitlichen Gefäße wurden in 2 Gruppen gefunden. Die erste Gruppe besteht aus 2 Urnen (Höhe 25 und 18,5 cm, Durchmesser je 25 cm), einem Henkelkrug (Höhe 19, Durchmesser 18 cm), der mit den Knochen einer verbrannten Leiche gefüllt ist, einer flachen Schüssel (Höhe 2,5, Durchmesser 18 cm) und

einer kleinen Urne mit Henkel (Höhe 7, Durchmesser 11 cm); die zweite Gruppe aus einem Henkelgefäß (Höhe 10, Durchmesser 13 cm), einem ähnlichen Gefäß, dessen Rand fehlt (Höhe noch 9,5, Durchmesser 15 cm) und einem weiteren ähnlichen, jedoch roheren Gefäß (Höhe 9,5, Durchmesser 11 cm). Fast alle Gefäße sind in der für die jüngste Bronzezeit charakteristischen Weise mit Kannelluren verziert. Mit Ausnahme des zuletzt beschriebenen Stückes bestehen sie aus schwarz gebranntem, fein geschlemmtem Ton, dessen glänzend schwarze Oberfläche sich zum großen Teil erhalten hat.



Abb. 4. Gräberfunde der jüngsten Bronzezeit von Schifferstadt.

Aus dem Nachlaß des 1918 verstorbenen Bürgermeisters Schott von Knittelsheim erhielt das Historische Museum der Pfalz 12 Tongefäße, die derselbe bei dem Dorfe Knittelsheim (Bez.-A. Germersheim) ausgegraben hat (Abb. 5). Sie stammen aus einem kleinen Urnenfeld (Flachgräber) von etwa 6 Gräbern. Die Gefäße waren zum größten Teil schlecht erhalten. Unter ihnen befinden sich 2 doppelhenkelige Amphoren von 25,5 und 24 cm Höhe, sowie 19,5 und 24 cm Durchmesser, 2 unverzierte Urnen von 18 und 19 cm Höhe, sowie 17,5 und 21 cm Durchmesser, 5 größere Henkelgefäße, davon 2 mit senkrechten und 1 mit schrägen Kannelluren von 15,5, 19,5 und 28 cm Höhe, sowie 16, 19,5 und 17 cm Durchmesser, 2 kleinere Henkelgefäße mit senkrechten Kannelluren von 8 und 9 cm Höhe sowie je 10 cm Durchmesser, 2 unverzierte Henkelgefäße von 6 und 11 cm Höhe sowie 7,5 und 11 cm Durchmesser und 1 unverziertes Schälchen von 5 cm Höhe und 10 cm Durchmesser. Wie bei dem Schifferstadter Fund, so finden wir auch hier als Verzierung mit Vorliebe Kannelluren verwendet im Gegensatz zu der folgenden 1. Stufe der Hallstattzeit (Urnenfelderstufe), die fein eingravierte Verzierungen bevorzugt. Die doppelhenkligen Amphoren erinnern uns an die der oben beschriebenen älterbronzezeitlichen Gräberfunde von Lamsheim und Oggersheim, wie überhaupt der Gesamtcharakter der Knittelsheimer Funde etwas altertümlicher ist als der der Schifferstadter Funde.

Im Westen der Stadt Frankenthal, Saarbrückener Platz (früher Eschen-Gewanne) wurden beim Sandgraben in einer Tiefe von durchschnittlich 1 m mehrere Skelettgräber der jüngsten Bronzezeit und der Spät-Hallstattzeit gefunden. Die Beigaben wurden an das Erkenbertmuseum in Frankenthal



Abb. 5. Gräberfunde der jüngsten Bronzezeit von Knittelsheim.

eingeliefert. Von den beiden Gräbern der jüngsten Bronzezeit enthielt das erste ein Bronzemesser von 14 cm Länge, eine Knopfsichel von 16 cm Länge, einen unverzierten Henkeltopf von 9 cm Höhe und 13,5 cm Durchmesser, ein mit senkrechten Kannelluren verziertes Ürnchen von 9 cm Höhe und 10 cm Durchmesser sowie eine verzierte Scherbe von einer größeren Urne, das zweite einen Bronzedolch von 12 cm Länge und ein Bronze-Rasiermesser von 12 cm Länge sowie Reste eines mit senkrechten Kanneluren verzierten Henkelgefäßes (Abb. 6).

Aus dem Dorfe Insheim erhielt das Historische Museum der Pfalz zusammen mit Resten einer großen, jedoch vollständig zusammengeschmolzenen Urne ein Henkelgefäß von 15 cm Höhe und 16 cm Durchmesser und eine Schüssel von 7 cm Höhe und 26,5 cm Durchmesser.

Die hier beschriebenen Funde bilden eine wertvolle Ergänzung der im Rheinland nicht sehr stark vertretenen Funde vom Ende der reinen Bronzezeit. Sie bilden eine scharf umrissene Kulturstufe, die sich in Gefäßformen und Verzierungsweise deutlich von der folgenden 1. Stufe der Hallstattzeit (Urnenfelderstufe) abhebt. Auffallend ist die in dieser Stufe herrschende große Mannigfaltigkeit in den Bestattungsriten. Wir finden Brand- und Skelettbestattung in Grabhügeln und Flachgräbern. Brandbestattung haben wir in den Gräberfunden von Schifferstadt, Knittelsheim und in dem in meiner „Urgeschichte der Pfalz“ S. 40 erwähnten Grabfund von Freimersheim mit

Bronzeschwert und Scherben eines mit senkrechten Kannelluren verzierten Gefäßes, Skelettbestattung in den beiden Gräbern von Frankenthal und in dem Urgeschichte S. 40 erwähnten Grabfund von Oggersheim mit 2 Tongefäßen. Aus einem Grabhügel stammen die Funde von Schifferstadt und

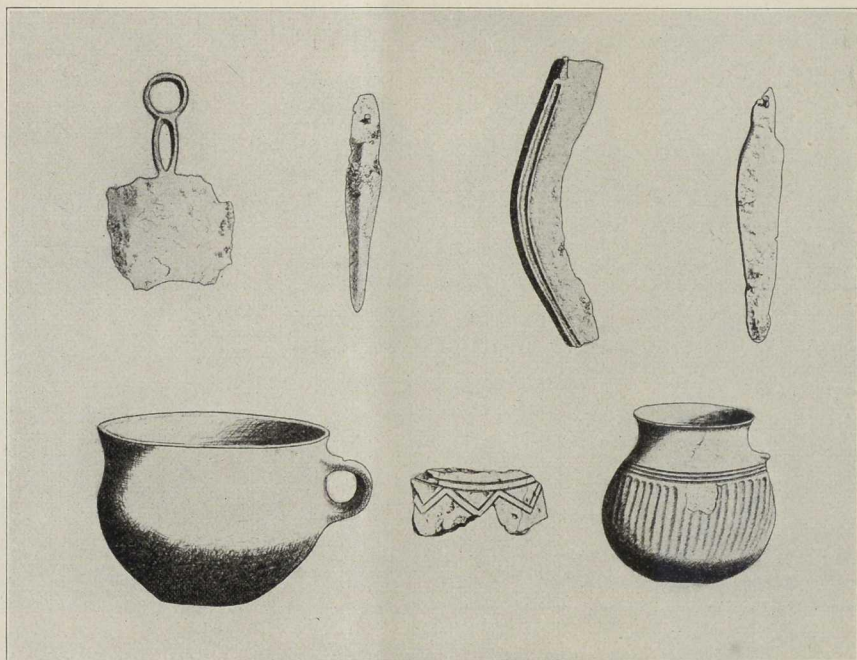


Abb. 6. Gräberfunde der jüngsten Bronzezeit von Frankenthal.

wohl auch der Grabfund von Freimersheim, der unmittelbar unter der Ackererde lag, aus Flachgräbern die Funde von Knittelsheim, Frankenthal und Oggersheim. Über den Fund von Insheim konnte keine sichere Feststellung gemacht werden. Vielleicht stammen die Gefäße aus einer Töpferei.

Speier.

Fr. Sprater.

Deus Mercurius peregrinorum.

Die von Siegfried Loeschcke geleiteten Ausgrabungen eines Tempelbezirkes römischer Zeit am Altbach, zwischen der Höhe von Heiligkreuz und der Altstadt Trier, haben auch einen Steinsockel zutage gefördert, dessen Inschrift besagt, daß das Denkmal geweiht war *Deo Mercurio peregrinorum*. Diese Weihung ist dahin verstanden worden, daß mit dem *Mercurius peregrinorum* der Merkur der Nicht-Römer und zwar der Treverer oder Trierer gemeint sei. Wenn nun auch in dieser, wie in anderen Trierer Weihinschriften mit dem römischen Namen „*Mercurius*“ ein einheimischer, gallischer oder trierischer Schutzgott des Handels und Verkehrs benannt wird¹⁾, den Caesar (bell. Gall. VI 17, 1) gleichfalls *interpretatione Romana*

¹⁾ Dies wird bestätigt durch das dem Namen der Gottheit vorgesetzte *Deo*. Vgl. Trierer Zeitschrift I (1926), Heft 1, S. 19 und II (1927), Heft 1, S. 15.